

# Wochenblatt für Wilsdruff

Tharandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

## Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff,  
sowie für das Kgl. Forstamt zu Tharandt.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Ml. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Ml. 55 Pf.  
Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro dreigesparten Corpuselle.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger dient.

No. 80.

Donnerstag, den 9. Juli

1896.

Freitag, den 17. Juli d. J. 10 Uhr Vormittags

gelangen in hiesiger Stadt 2 Kutsch- und 2 Arbeitspferde, 1 Laubauer, 1 Coupsé, 1 Kutschwagen, 2 Lastwagen, 1 Paar Kutsch- und 2 Paar Fahrgeschirre, sowie 2 Schlitten  
zur öffentlichen Versteigerung. Bieterverfammlung in der Bahnrestaur. Wilsdruff, den 6. Juli 1896.

Schr. Busch, Ger.-Bollz.

### Bekanntmachung.

Die öffentliche Stadtgemeinderathssitzung findet nicht

Donnerstag, sondern Freitag, den 10. dieses Monats  
Nachmittags 6 Uhr

Wilsdruff, den 8. Juli 1896.

Der Stadtgemeinderath.  
J. B. Goerne.

### Bekanntmachung.

Mit Genehmigung der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen wird der von Birkenhain nach der Wilsdruff-Nossener-Straße führende Kommunikationsweg vom  
8. bis 10. Juli wegen Massenschüttung gesperrt.

Der Fahrverkehr wird während dieser Zeit über Limbach verwiesen.

Birkenhain, den 7. Juli 1896.

Göhne, Gen.-Vorft.

### Mittheilungen

über die Kirche und Kirchengemeinde zu  
Wilsdruff

für die Grundsteinlegung zur neuen St. Nikolaikirche im  
Jahre 1896, verfaßt von P. Fider.

(Fortsetzung)

Am 20. Januar wurde mit dem Abbruch begonnen, die Gloden wurden herabgenommen, das Dach abgedeckt, die drei Linden, welche am 31. Oktober 1817, dem dreihundertjährigen Jubeltage der Reformation, vor dem Thurmportal gepflanzt worden waren und sich zu stattlichen Bäumen entwickelt hatten, wurden versteigert und ausgebaut, die Orgel wurde abgetragen, Thurnknopf und Kreuz herabgelassen, der Dachtuhl abgebrochen und das unbrauchbare Material versteigert; wenn der Kirchenvorstand durch das Ergebnis des Abbruchs, der den gefahrdrohenden baulichen Zustand namentlich des Dachtuhls, der Emporen und des unteren Theils des zweimal ausgebrannten Thurmtes vor Aler Augen bloßlegte, durchaus nicht überrascht war, so überzeugten doch die von Fäulniß und durch Wurmschäden zerstörten Holztheile des Dachwerks und der Emporen und das auseinanderbroklende Gestein der 1. Thurmstage die Einrichtungen unter den Gegnern eines Neubaues von der Rothwendigkeit desselben. Ohne daß ein Unglücksfall vorgekommen ist, wurde der Abbruch, den Baumeister Lungwitz hier für Zahlung von 2500 Mark übernommen, hatte, am 24. Februar glücklich vollendet. Der Neubau wurde dem Maurermeister Timmel aus Potzsappel und dem Zimmermeister Lungwitz aus Wilsdruff übertragen. Die Klempnrarbeiten übernahmen die beiden Meister Müge und Wendisch, die Dachdeckerarbeiten Meister Josiger hier, die Thüren, Emporenbrüstungen liefert Tischlermeister Weißler hier, das Gestühl im Schiff und auf den Emporen Tischlermeister Trache in Dresden, von den Schlosserarbeiten übernahmen Schlossermeister Treppel die Lieferung der Wuldeleisten, Schlossermeister Henning die der Bekronung, Schlossermeister Wiede die der Schlosser und inneren Thürbeschläge, Schlossermeister Geißler die der Blizableitung, Schlossermeister Legler die der Luftflügel, Schlossermeister Hanke-Dresden die der Treppengänger und äußerlichen Thürbeschläge. Der Glodenzieher Bierling-Dresden wurde mit Herstellung eines eisernen Glodenstuhles und Montirung der Gloden beauftragt, Steinmeister Paul Haberkorn-Nöckl fertigt die Ornamente. Die Orgel wurde dem Hofsorgelbauer Zehmlich, die Dampfheizung der Firma Wagner u. Drescher in Chemnitz in Auftrag gegeben, die Verbindung der übrigen Arbeiten und Lieferungen ist noch nicht erfolgt. Um die neue Kirche rechtwinklig zur Meißner Straße stellen zu können und überhaupt Platz für das Kreuzschiff zu gewinnen, beschloß der Stadtgemeinderath, die sogenannte alte Schule, welche zwischen dem früheren herrschaftlichen Kapellenanbau und dem am Schloßpark vorbeiführenden Weg stand und dem Kirchner zur Amtswohnung diente, auf Abbruch zu verlaufen. Dem Kirchner wurde das Gebäude des Diaconats, welches seit 1876 unbefestigt ge-

blieben ist, zur Wohnung überwiesen. Der erste Spatenstich zum Ausschachten des Grundes der neuen Kirche wurde am 17. März 1896 durch den Arbeiter Balzer gelegt; die Arbeiten nahmen zunächst einen langsamem Fortgang, da das Ausbrechen der alten Fundamente und Brüste Schwierigkeiten machte, denn sowohl im Schiff wie im Altarraum stieß man auf Brüste, die zum Theil zu dreien übereinander gebaut waren und von Sandsteinplatten mit zum Theil noch lesbaren Inschriften bedekt waren. (Diese Inschriften sind in früheren Nummern d. Bl. bereits zum Abdruck gelangt.)

In der Brust des Gaspar von Schönberg fand man eine goldene Kette, die aus 31 Gliedern mit Wappen in Emaille zusammengesetzt war, an denen ein großes Medaillon mit demfürstlich sächsischen Wappen hing mit der Inschrift: time deum, honora Casarem, und auf der andern Seite a deo, in pro imperio. Diese Kette ist jedenfalls ein kurfürstl. Geschenk an Gaspar von Schönberg, der duator des erzgebirgischen Kreises, also ein hoher Staatsbeamter gewesen ist; außerdem lag in derselben Brust noch ein goldenes Armband und ein Ohrringe, in zwei Gräbern daneben wurden 2 silberne Crucifixe gefunden; diese aufgefundenen Gegenstände, welche einen Kunstwert von etwa 10,000 Mark haben dürften, wollte der Herr Collator Egon v. Schönberg der Kirche überlassen, wenn sie in geeigneter diebstischer Weise in der Kirche selbst aufbewahrt würden, doch steht die Entscheidung des Kirchenvorstandes noch aus. Die in den Gräben gesammelten Gebeine und sonstigen Überreste wurden in einer neu erbauten Brust beigelegt, welche sich im Schiff der Kirche nicht weit von dem Epitaphium befindet, das früher im Altarraum der alten Kirche befestigt war und wegen seines künstlerischen und alterthümlichen Werthes erneuert und in der neuen Kirche über den herrschaftlichen Emporentribünen aufgestellt werden soll. Beigleich der geöffneten Gräfe sei noch erwähnt, daß in den Särgen, von denen die eidigen am besten erhalten waren, nur die großen Theile des Knothengerüsts und die seidenen Stoffe und das Schuhwerk dem Zahn der Zeit widerstanden hatten, während alles Andere zu Staub und einer Asche ähnlichen Masse zerfallen war; „von Erde bist du genommen, zu Erde sollst du werden.“ Hier stand dies Wort vor unseren Augen, vom Grifel vergangener Jahrhunderte in ergreifender Weise geschrieben. Bei dem Ausschachten des Grundes hatten wir gehofft, den Grundstein, der beim Abtragen der Mauern vergeblich gesucht worden war, und darin der Nachwelt aufbewahrt Urkunden zu finden, doch wurde ein solcher Grundstein nicht gefunden; die wiederholten Brände, die unsere Stadt eingeschlungen haben, haben auch die Urkunden der Pfarr- und Stadtarchive vernichtet, die der Nachwelt über die früheste Geschichte unserer Stadt hätten Aufschluß geben können. Im Hinblick auf das große Interesse, welches unsere Bürgerschaft für städtische Alterthümer und Geschichte hat, ist es nur zu bedauern, daß das Dunkel, welches sich über das Entstehen unserer Stadt breite, kaum jemals gelichtet werden dürfte. Das Baumaterial, welches aus der alten Kirche gewonnen wurde,

ist zum Theil wieder verwertet worden, indem der Grund des Langhauses und Altarraums aus alten Mauersteinen hergestellt wurde, das Holzwerk war jedoch durch den Wurm und Fäulniß so zerstört, daß eine Verwendung deshalb ausgeschlossen war; mit Ausnahme einiger Balken, die im neuen Thurm verwendbar waren, ist es im Wege des Weißigebots verändert worden, die Sandsteinplatten des früheren Langhauses sind für die Heizkanäle verarbeitet worden; die alte hölzerne Kanzel mit Holzschnitzereien und der Statue des Herrn Jesu, zur Rechten und Linken je zwei Evangelisten, dirigte in der alten Form, da sie vom Wurm zu sehr angegriffen ist, kaum wieder verwendbar sein, in diesem Falle würde sie in der St. Jacobikirche aufgestellt oder dem Alterthumsmuseum zu Dresden übergeben werden; ein Sakramentshäuschen, das in der Sakristei der alten Kirche eingemauert war und aus der ersten Kirche stammt, wird in der neuen Kirche an geeigneter Stelle, vielleicht im Haupteingang aufgestellt werden und als Osterstock Verwendung finden, die in der früheren Sakristei vorhandenen beiden Gotteskästen werden in der Kirche aufbewahrt werden. Als die Maurerarbeiten soweit gefördert waren, daß sämmtliche Fundamente aufgemauert waren, wurde der Grundstein der Kirche am Altarraum, etwa 8 Meter von dem benachbarten, im Jahre 1632 erbauten Pfarrhaus entfernt, gelegt. Leider war unterdessen ein Mitglied des Kirchenvorstandes, Herr Bürgermeister Fider, nach kurzen Krankenlager heimgegangen, es war ihm nicht bezeichnet, das Wert, dessen Förderung ihm so sehr am Herzen gelegen, in seiner Vollendung zu schauen; er ruhe im Frieden seines Gottes und das ewige Licht leuchte ihm im großen Baterhouse!

Die Kirchengemeinde Wilsdruff, über deren Vorgeschichte uns nur wenig bekannt ist, umfaßt die Stadt Wilsdruff und 17 Katasternummern von Niedergrumbach, soweit es am rechten Sanabachufer gelegen ist; vor dem Jahre 1878 gehörten auch die südlich der Dresdner Straße rechtsufrig bis in die Nähe der Grumbacher Kirche gelegenen Grundstücke zur Wilsdruffer Parochie, doch wurden diese im genannten Jahre nach Grumbach ausbez. eingepfarrt. Die Seelenzahl der Wilsdruffer Parochie beträgt z. B. 3116 Seelen, Einwohner von katholischer Konfession gibt es etwa 100; der für die Kirche derzeit aufzubringende Bedarf beträgt ca. 1000 M., die Zahl der Kommununtanten beläuft sich auf etwa durchschnittlich 1400. Tauf- und Trauverweigerungen, welche man bei der Einführung der Civilstandsgesetze 1876 für die Zukunft befürchtete, sind bis jetzt nicht vorgekommen, trotzdem der materialistische Geist der Zeit auch in die kleineren Gemeinden hinein zu dringen droht; christlich-religiöser Sinn und kirchliches Leben hat in unserer Kirchengemeinde noch eine treue Pflegestätte, die Gottesdienste sind meist gut besucht, die Liebesopfer der Kirche voran der Wilsdruffer Zweigverein der Gustav-Adolf-Stiftung, haben in der Gemeinde viele opferbereite Freunde; in den Gottesdiensten wird das 1888 neu eingeführte Landesgefangbuch, die neue Agenda vom Jahre 1890 und das neue Pericopenbuch vom Jahre 1892 gebraucht, die im Jahre 1868 eingeführte Kirchen-

Synodeordnung hat sich als segneich für das kirchliche Leben bewährt; die im Anfang auf 6 Kirchenvorstandsmitglieder bemessene Zahl wurde 1894 auf 10 erweitert. Die Namen der Pfarrer zu St. Nicolai, soweit sie noch zu ermitteln sind, heißen:

Daniel Lucius aus Dippoldiswalde — 1705,  
Johann Georg Werner aus Kamenz — 1721,  
Mag. Andreas Wilhelm Lange aus Stolpen — 1726,  
Mag. Johann Christian Langbein aus Rötha — 2. Abt. 1726.  
Mag. Johann Daniel Winkler aus Kunnersdorf — 1740,  
Mag. Johannes Christian Funke aus Wilsdruff — 1766,  
Mag. Johann Wilhelm Biedermann aus Annaberg — 1782,  
Mag. Joachim Friedrich Kandler aus Greifendorf — 1786,  
Mag. Martin Hermann Junge aus Hamburg — 1807,  
Mag. Johann David Lenk — 1838,  
Ernst August Bauer — 1865,  
Alfred Schmidt aus Meißen — 1877,  
Dr. Alfred Moritz Wahl aus Ulbersdorf — 1887.  
(Fortsetzung folgt.)

### Tagesgeschichte.

Von den Mitgliedern der Reichskommission für das Bürgerliche Gesetzbuch sind jetzt auch dirigenzen Herren, die bei der Vertretung des Entwurfs im Reichstage thätig waren, endgültig von ihrer Aufgabe zurückgetreten. Der zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Marienwerder ernannte wirkliche Geheime Oberjustizrat Dr. Küntzel wird seine neue Stellung zunächst noch nicht übernehmen, sondern im preußischen Justizministerium verbleiben und dort die für Preußen erforderlichen Landesausführungsgezege zum Bürgerlichen Gesetzbuche vorbereiten. Mit der gleichen Aufgabe wird der Ministerialrath v. Jacobi nach in das Justizministerium nach München, der Ministerialrath Börner in das Justizministerium nach Dresden zurückkehren. Der Ministerialrath Dittmar ist schon vor einiger Zeit nach Darmstadt zurückgegangen, um die Geschäfte des Staatsraths Hallwachs zu übernehmen, der aus seiner Stellung ausgeschieden war. Professor v. Mandry tritt wieder in seine Lehrtätigkeit in Tübingen ein und wird voraussichtlich schon im künftigen Winter seine Vorlesungen über das neue bürgerliche Recht beginnen, die bei seiner Stellung und Bedeutung bahnbrechend für die Einführung des Rechts in den wissenschaftlichen Unterricht werden dürfte. Zum Abschiede hatte der Staatssekretär des Reichsjustizamtes Niederding die genannten Herren und die sonst in Berlin weilenden früheren Mitglieder der Reichskommission bei einem Feitmahle vereint, bei welchem sowohl von seiner Seite, als auch namens der Kommission von Seiten des Präsidenten Küntzel und des Geheimrathes Planck herzliche Worte der Anerkennung und des Dankes ausgetauscht wurden.

Berlin, 5. Juli. Wenn ein Minister sein Entlassungsgesuch einreicht, so ist damit nicht immer gesagt, daß er auch unter allen Umständen zum Rücktritt entschlossen sei. Unterlass kann er von diesem äußersten Mittel Gebrauch machen, um gewisse Widerstände und Schwierigkeiten, die sich gegen ihn erhoben haben, leichter zu überwinden. Sollte es sich bestätigen, daß, wie mit wachsender Bestimmtheit verlautet, der preußische Kriegsminister den Monarchen um seine Entlassung gebeten habe, so scheint dies Gesuch von der zuletzt bezeichneten Art zu sein. Dafür spricht auch der Zeitpunkt, in dem es eingereicht sein soll. Der Kaiser weilt fern von der Heimat auf einer Nordlandreise. Allerdings ist die Verbindung zwischen seinem Schiff und der Reichshauptstadt durch einen geordneten Kurierdienst hergestellt. Aber diese Verbindung ist doch trotzdem ziemlich mangelhaft und für so weittragende Entscheidungen, wie sie ein Wechsel in der Leitung des preußischen Kriegsministeriums gegenwärtig in sich schließen würde, nicht geeignet. Ist es doch ein offenes Geheimniß, daß der Rücktritt des Kriegsministers Bronsart v. Schellendorf auch auf die Stellung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe zurückwirken möchte. Beide haben sich persönlich vor dem Reichstag und damit vor der breitesten Öffentlichkeit für eine Umgestaltung des Militärstrafverfahrens verpflichtet, das, außer in Bayern, überall sonst im Reich auf durchaus veralteten preußischen Bestimmungen aus dem Jahre 1845 beruht. Am 5. März 1895 erklärte der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf im Reichstage: „Sollte ich erkennen, daß mir die Kräfte fehlen, eine (Militär-)Strafprozeßordnung hier zur Verabschiedung zu bringen, so werde ich mich beeilen, Seine Majestät um meine Berabschiedung zu bitten.“

Verschiedene Blätter wussten in den letzten Tagen zu berichten, im preußischen Kriegsministerium werde eine Denkschrift ausgearbeitet, die sich mit der Dualfrage beschäftige. Hierzu thiebt die „Post“ auf Grund zweifälliger Informationen mit, daß die Ausarbeitung einer Denkschrift zwar nicht beabsichtigt ist, daß aber tatsächlich Verhandlungen schweben, die den Zweck verfolgen, Duelle innerhalb der Armee nach Möglichkeit zu verhindern. Man wird dies vor Allem durch Verschärfung der Bestimmungen über die Ehrengerichte zu erreichen suchen, die ja schon in ihrer jetzigen Organisation vielen Duellen zwischen Offizieren vorgebucht haben. Ob es zweckmäßig erscheint, die Ehrengerichte zu förmlichen Schiedsgerichten auszugestalten, wird sich im Lauf der Beratungen ergeben. Jedenfalls wird beabsichtigt, die Umgebung des Ehrenrates oder die Richtbefolging seiner Entscheidungen auf das Strengste zu ahnden.

Die Lohnbewegung, so schreibt man aus Berlin, kann wohl in diesem Jahre als abgeschlossen gelten. Zwar hat noch eine ganze Anzahl Gewerkschaften (Steindrucker, Lithographen, Münzmeister, Schuhmacher) in Resolutionen eine allgemeine Lohnbewegung, durch die nicht nur der Lohn erhöhet, sondern auch die Arbeitszeit auf neun Stunden verkürzt werden soll, angekündigt, aber bei dieser Ankündigung wird es bleiben, denn die gewerkschaftlichen Führer sehen die Möglichkeit nicht ein, auch nur die geringsten Summen für die eventuell neu in den Streif tretenen gewerkschaftlichen „Genossen“ flüssig zu machen,

im Gegenteile, sie sind anher stande, auch nur noch für zwei Wochen die streitenden 1500 Hutmacher, 500 Metallarbeiter, 300 bis 400 Weber im Erzgebirge, 700 Meissnerreider (Zusammenfassung der einzelnen Meissnertheile) im Kreise Solingen durchzuschleppen. Die Metallarbeiter streiken bereits acht Wochen und haben 40000 Mark verputzt; die Hutmacher haben sicherlich schon das Doppelte gebracht. 200 Rottweiler Textilarbeiter und 400 Musikinstrumentenmacher in Berlin sind immer noch nicht untergebracht, und auf Kongressen und in Volksversammlungen ist erklärt worden, daß die Arbeiter erschöpft sind. Es gibt, abgesehen von denjenigen der Buchdrucker, keine nemenswerte gefüllte Kasse mehr, und sicherlich sind in diesem Jahre weit über 500000 Mark Streitgelder ausgegeben und infolge der Streiks 1500000 Mark an Löhnen verloren gegangen. Dieser Ausfall ist nicht wieder einzuhören, die stellenweise bewilligte nemtümliche Arbeitszeit wird allmählich wieder in eine zehntümliche umgewandelt. Angesichts der Thatshache, daß die Saison vorüber und jeder Streik unter diesen Umständen ins Wasser fallen müchte, suchen die Gewerkschaftsführer die Streitlust zu dämpfen; treten nicht unvorhergesehene Umstände ein, so kann also die Lohnbewegung in diesem Jahre als abgeschlossen betrachtet werden, sie hat den sozialdemokratischen Agitatoren manigfache Enttäuschungen gebracht und gezeigt, daß die sozialdemokratischen Männer noch lange nicht in den Himmel wachsen und daß, wenn die Arbeitgeber zusammenhalten, die Arbeiter ihre unsinnigen Forderungen nicht durchsehen können.

Kaiser Wilhelm II. und die Revolution von oben. Im Verlage von Cäsar Schmidt in Zürich ist eine Flugschrift unter diesem Titel erschienen, die durch den Nebentitel „Der Fall Rose, des Rätsels Lösung“ läufer anzuladen sucht und in ausländischen Blättern schon seit geraumer Zeit mit der Behauptung angekündigt wird, sie sei in Preußen mit Beiflag belegt worden. Die Schrift röhrt sichlich von einem Manne her, der weder mit den politischen Vorgängen, noch mit den höflichen Personen vertraut ist, sondern sein großes Wissen aus vereinzelten Zeitungsartikeln zusammengelebt, dabei Fehler über Fehler gemacht, und seine armelige Sndelei mit albernen Erfundenen aufgeputzt hat, wie beispielsweise, daß Herr Stöcker summus episcopus der evangelischen Kirche werden wollte und Herr von Hammerstein („Kreuzzeitung“) von seinen Freunden zum Finanzminister ausersehen war. Der Verfasser weiß nicht einmal, welches Amt Lothar Bucher bekleidet; er sucht den Leuten aufzubinden, daß Fürst Bismarck das Tagebuch Kaiser Friedrich's noch heute für eine Fälschung halte; er kennt von dem Fall Rose nicht einmal Einzelheiten, die durch die ganze Presse gegangen sind. Ein Brief, den er — wohlweislich ohne alle Namen — veröffentlicht, ist offenbar plump erfunden. Während der Verfasser vorgiebt, über „reiches Material“ aus „authentischen Quellen“ zu verfügen und „auch den höchst gespannten Erwartungen gerecht zu werden“, ist er überhaupt jeder Kenntnis der Verhältnisse bar und sucht seine Unwissenheit durch den Schein der Bismarck-Bergösterlung zu beklagen. Das ganze Magazin ist nichts als eine triviale Svetulation auf den Geldbeutel Derselben, die nicht alle werden.

Die „Frank. Zeit.“ meldet aus Gera: Die Broschüre „Wilhelm II., die Revolution von oben etc.“, welche dieser Tage in Zürich erschienen ist, wurde wegen der darin enthaltenen Majestätsbeleidigungen konfisziert.

Der „Vorwärts“, der wie bekannt, die Erforschung und Veröffentlichung amtlicher Dokumente als Spezialität betreibt, teilt seinen Lesern einen Erloß des russischen Kriegsministers Wannowski an den General Dragomirow mit, in welchem dieser benachrichtigt wird, daß das Kriegsministerium neuerdings der Propaganda revolutionärer auswärtiger Elemente im russischen Offiziercorps auf die Spur gekommen sei, einer Propaganda, welche mittels geheimer Versendung aufschweflicher Schriften betrieben werde. Der Erloß lautet: Kopie. Kriegsminister (Generalstab), 5. März 1896, Nr. 21. Dringend. Gehörter Herr Michael Iwanowitsch! Sr. Erellen M. I. Dragomirow. Ich erachte es für meine Pflicht, Ihre Excellenz zu benachrichtigen, daß die revolutionären auswärtigen Elemente ihre Thätigkeit wieder eingerichtet betreiben, indem sie ihre übertriebenen Brochüren und Flugblätter sowohl an die bürgerliche Gesellschaft, wie auch an die Militärstände versenden. Als besonderes Objekt ihrer verbrecherischen Propaganda haben sie sich in erster Reihe das Offiziercorps ausgewählt. Ich beweiste keinen Augenblick, daß angesichts der unerschütterlich festen Unterthanentreue unserer Armee keinerlei revolutionär-socialistische Bestrebungen bei ihr Anfang finden werden. Aus Beforganz aber, daß in der Armee Unschuldige sich zu verantworten haben, denen ohne ihren Willen auf alle mögliche Weise derartige Flugblätter und Brochüren zugesandt werden können zum Zwecke der gewaltsamen Verbreitung, bitte ich Sie, den Jänen untergehen Regimentschef in Aussicht zu stellen, daß es notwendig sei, die Maßregeln zu verschärfen, um das Heer vor dem Eindringen geheimer aufschweflicher Schriften zu bewahren, und Ihre Excellenz von jedem derartigen Versuch sofort in Kenntnis zu setzen. Hochachtungsvoll ergebenst Peter Wannowski.

London, 6. Juli. Ein grauslicher Doppelmord wurde am Sonnabend Abend in North Street, Galedonian Road, verübt. Ein gewisser Riley erschien in dem Wiegeladen eines gewissen Galley, mahnte diesen in Gegenwart von Kunden um die Zahlung der fälligen Miete, übergab ihm eine schriftliche Kündigung und entfernte sich. Wutshnaubend lief Galley mit einem langen Messer zu Riley, der nebenan wohnte, erstach ihn und schnitt der Frau Riley den Hals ab; beide saßen eben beim Abendessen. Galley lehnte dann in seinen Laden zurück und bediente seine Kunden, als ob nichts vorgefallen wäre. Er ließ sich dann ruhig verhaften.

### Vaterländisches.

Wilsdruff, 8. Juli. Die für morgen Donnerstag Nachmittag einberufene öffentliche Stadtgemeinderatsitzung wird laut amtlicher Bekanntmachung nicht Donnerstag, sondern Freitag, den 10. d. M. Nachm. 6 Uhr stattfinden. Die Verlegung machte sich deshalb notwendig, indem morgen Donnerstag Vormittag die Verpflichtung des für unser Wilsdruff neu gewählten Bürgermeisters, des bisherigen Herrn Rathausschöpfer Bursian-Dresden, seitens der Königl.

Amtsbaupräsident Weissen in Meißen stattfindet; zu dieser Verpflichtung wird sich eine Deputation des Stadtgemeindes nach dort begeben.

— Einer Mitteilung aus Dresden zufolge scheide der zum Bürgermeister unserer Stadt Wilsdruff gewählte Herr Rathausschöpfer Bursian Ende August aus den Dresdner städtischen Diensten.

— Dem langjährigen treuen Mitgliede der hiesigen „Freiwilligen Feuerwehr“, Herrn Feuerwehrhauptmann Schlossermeister Geißler, wurde am verflossenen Dienstag eine unerwartete Freude zu Theil. Auf vorhergegangene Einladung hatten sich die Mannschaften gebrochener Wehr am Abend des genannten Tages im hiesigen Schützenhaus eingefunden, um ihrem Hauptmann aus tiefer Verehrung und als Zeichen ihrer Liebe und Achtungsliebe überreichen. Herr Steigerzugführer Rose verstand es hierbei, in beredter Weise die Verdienste des Beschenkten zu belehnen, worauf Herr Geißler seinen Kameraden herzliche Dankestworte verlor und weitere treue Führung für die ferne Zeit versprach. Ein gemütliches Beisammensein bei einem Gläschen „Echten“ beschloß die Feier.

Der heutigen Nummer liegt eine Beilage der „Athena“ Richard Hartmann, Wilsdruff bei, auf welche wir noch besonders aufmerksam machen.

— Morgen Donnerstag Abend findet im Schützenhaus das II. Sommer-Abonnement-Konzert unseres Stadtmusikchors statt; hoffentlich ist es den Besuchern des Konzerts vergönnt, die Musikstücke in Gottes freier Natur anzuhören. Das und vorliegende Programm ist äußerst sein gewöhnlich und darf die Musikfreunde sehr befriedigen. Die Piecen Ouvertüre z. Op. „Sylphonia“ v. C. M. v. Weber, Fantasie über Strauss' Fünf für Pianon-Solo von Hoch, Tots-Aldot et Andante aus Ball costumis von Rubinstein u. s. w. werden auch für den Verhöhrten Anziehungskraft besitzen.

Die Johannisbeeren röhren sich, die Stachelbeeren gehen der Reife entgegen, wer einige Sträucher mit reichlichen Anhängen hat, fragt sich: Was möcht Du mit den schönen Beeren? Bereite Dir einen angenehmen billigen Hausrat, von dem die Flasche höchstens 20 Pf. kostet. Diese Unitat giebt ein hübsch abgefacktes Buch „Die Obstweltkunde v. Gröger“, bei Bernh. Friedr. Voigt-Wilmar erschienen. Es giebt Anekdoten über Bereitung von sämtlichen Beeren und Obstweinen und kostet höchstens 2 M. 60—70 Pf. Zu bezahlen durch Buchbinderei von Döbitz hier. Die Anschaffung kann jedoch aufs Wärmste gerathen werden.

— Limbach. Das Jahresfest des Zweigvereins für Heidenmission „Blankenstein und Umgegend“ wird kommenden Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 1/2 Uhr in biefiger Kirche abgehalten werden. Die Predigt hält Herr P. Jenisch-Mohorn, nach Schluss des Gottesdienstes findet eine Nachversammlung mit Vorträgen im Gasthof statt. Alle Freunde des Reiches Gottes sind zur Teilnahme an diesem Fest geladen.

— Die Achtgenossenschaft für das Meißner Schatzkästchen hält nächsten Sonnabend, den 11. Juli, Nachmittags 2 Uhr im großen Saale des Gasthauses „Zur Sonne“ in Meißner eine Versammlung ab, in welcher der Generalsekretär des Vereins einig der deutschen Schmiedochäcker, Dr. Kießling-Berlin, einen Vortrag über die Gucht, Fütterung und Pflege des Schweins halten wird. Der Schatzkasten der Genossenschaft lädt hierzu nicht nur die Genossen ein, sondern auch alle Mitglieder des Bezirkverbandes der 9 landwirtschaftlichen Vereine in der Meißner Pflege.

— Das in May garnisonirende königl. sächs. Fußartillerie-Regiment Nr. 12 hat die Mitteilung nach Dresden gelangen lassen, daß bei der im dortigen Zeughaus mit Beilusten von Menschenleben stattgefundenen Explosion Angehörige des Regiments nicht beteiligt sind.

— Deutschendorf, 5. Juli. Die am Sonnabend von den drei Landwirtschaftlichen Vereinen Eulau, Neukirchen und Tanneberg abgehaltene Kinderbau mit Staatsprämierung hatte leider unter der Ungunst der Witterung zu leiden, was aber sonst dank der vorzüglichen Anordnungen des unter dem Vorstand des Rittergutsbesitzes Wunderling auf Ruckrücken seines Amtes waltenden Ausstausches ganz vortrefflich angeordnet und befehlt und erfreute sich des Besuches zweier Vertreter des hohen Kdnigl. Staatsregierung, der Herren Kommerzienrat Amtshauptmann von Schröter-Meissen und Oberregierungsrath Münzer-Dresden, sowie zahlreicher Vorständen und Mitglieder landwirtschaftlicher Vereine aus dem Dresdner und Leipzig-Kreisvereinbezirk. Als Preisrichter wirkten die Herren Landwirtschaftsdirektor Professor Pusch-Dresden, Oekonomierath Steiger-Lentz, Gutbesitzer Dietrich-Naujitsch, Bezirkshauptmann Dr. Röder-Meissen, Direktor Dr. Wahlschmidt-Zeitzberg und Landwirtschaftslehrer Dr. Schellenberger-Meissen. Die hohe Staatsregierung hatte für Geldpreise der Anzahl der angemeldeten Kinder entsprechend 1800 Mk. bewilligt, wovon aber nur, da 35 Thiere weniger als angemeldet aufgetrieben werden, 1009 Mk. als Preise zur Vertheilung an die Aussteller gelangten. Außerdem waren von den obengenannten drei Landwirtschaftlichen Vereinen sieben Ehrenpreise gestiftet worden, welche den Gutsbesitzern Mor Naumann und Herm. Leonhardt, E. Horn-Oberula, Fr. Schmidt und Herm. Fischer-Döbberitz für die Ausstellung vorzüglicher Nutzthüte zufielen. Den höchsten Preis, ein Ehrendiplom, für die best Gesammelteistung erhielt Rittergutsbesitzer Döbberitz-Hirschfeld. Außerdem gelangten noch zur Vertheilung 5 erste, 2 zweite und 3 dritte Preise, zusammen 10 (60, 40 und 20 Mark) für Bullen, 5 erste, 3 zweite und 12 dritte Preise, zusammen 24 (40, 30 und 20 Mark), für Kühe, und 5 erste, 4 zweite und 8 dritte Preise, zusammen 15 (20, 15 und 10 Mark), für Kalben. 5 andere Landwirthüte endlich erhielten noch Wegzettel und Rosette. Die ausgestellten Thiere gehörten zum überwiegenden Theile der Oldenburger, bzw. Holländer und Ostfriesischen Rasse; nur wenige der Alzauer, Simmentaler und Westfälischen Rasse und nur ganz vereinzelt der Landrasse. Nach Schluss der Schau hielt Landesbeschäftigter Prof. Dr. Pusch einen Vortrag über den Besuch derselben und kamen nachher zu Ehren- und Geldpreisen zur Vertheilung.

— Nossen, 3. Juli. Der hiesige Stadtrath hat die Verhandlungen mit den Besitzern der „Biermühle“ bei Siebenlehn soweit gefördert, daß ein Abschluß sicher erscheint, dieses Werk mit seiner guten Wasserkräft künftig zu erwerben. Die



# Missionsfest in Limbach.

Das Jahresfest des Zweigvereins für Heidemission „Blankenstein und Umgegend“ soll nächsten Sonntag, den 12. Juli, Nachmittags 13 Uhr in der Kirche zu Limbach bei Wilsdruff gefeiert werden. Die Predigt hält Herr Pastor Jenisch aus Mohorn; nach Schluss des Gottesdienstes findet eine Nachverhandlung mit Vorträgen im Gasthof statt. Alle Freunde des Reiches Gottes sind zur Theilnahme an diesem Feste herzlich eingeladen.

## Zur gefälligen Beachtung!

Da ich meine Waaren aus den größten Engro-Geschäften in größerem Posten beziehe, kann ich selbige zu den allerbilligsten Preisen abgeben.

<b>Reis</b>	a Pfd. 13, 16, 20 u. 24 Pf. 14, 16 u. 18	bei 1/4 Gr. 12, 14, 16, 20 Pf. 13, 15 u. 16
<b>Graupen</b>	" " "	" "
<b>Linsen</b>	" " 12, 18 u. 24	" " " 11, 16 u. 20
<b>Bohnen</b>	" " 15	" " " 14
<b>grüne Erbsen</b>	" " 14	" " " 13
<b>Schäl-Erbsen</b>	" " 15	" " " 13
<b>Gold-Hirse</b>	" " 16 u. 18	" " " 14 u. 19
<b>Kartoffelmehl</b>	" " 15	" " " 12

### Bienertsche Weizenmehle zum Tagespreis.

**Kaffee's,** in nur rein und träftig schmeckenden Sorten  
a Pfd. 1.10, 1.20, 1.30, 1.40 u. 1.50 Pf.  
gebrannt a " 1.40, 1.60, 1.80 u. 2.00 Pf.

Bei 5 Pfund Preisermäßigung.

Um gütigste Berücksichtigung bittet

## Allweiler Flügel-Pumpen

4fach wirkend, Nr. 0	1	2	3	4
M. 14	16.50	18	23.50	26

2fach wirkend 5% billiger.

Als das vollendetste und großartigste in der Leistung auf diesbezüglichem Gebiete empfiehlt die

### Patent-Niagara-Pumpe

zum Fabrikpreise.

Größtes Lager Faulersche Taucherpumpen.  
Wilsdruff. Aug. Schmidt.



reugt mit wenig Büstenstrichen einen prachtvollen, tief-schwarzen bleibenden Glanz, schmeidigt das Leder, verbranzt sich sehr sparsam und ist tatsächlich besser und billiger als die so genannte beste Wicke der Welt. Nur in roten Dosen à 10 und 20 Pf. erhältlich bei: Paul Kletzsch, Wilsdruff.

Alle Sorten
<b>Wirthschaftsofen</b>
<b>Unterofen</b>
<b>Regulirofen</b>
<b>Kessel</b>
<b>Pfannen</b>
<b>Ofenthüren</b>
<b>Essensschieber</b>
<b>Platten</b>
<b>Roste</b>
<b>Dachfenster</b>

empfiehlt billigst in großer Auswahl die Eisenhandlung von Otto Starke, Wilsdruff.

## Ein jüngerer Kutscher

für Einspanner sofort gesucht von Emil Parzsch, Baumstr., Wilsdruff.

## Martin Berger, Wilsdruff

empfiehlt sich zur raschen und geschmackvollen Herstellung

### sämtlicher Drucksachen

für Handel, Gewerbe und Privatgebrauch bei möglichst billigen Preisen.

Preislisten  
Circulars  
Facturen  
Avise  
Wechsel  
Mittheilungen  
Liefer- und Empfangsscheine

Rechnungen  
Postkarten  
Packtheitadressen  
Etiquetten  
Adress- und Visitenkarten  
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen

Trauerbriefe  
in kürzester Zeit,  
Menüs  
Wein- und Speisekarten  
Briefbogen und Couverts  
mit Firmenaufdruck

Lieder zu festlichen Gelegenheiten etc.

**Sattler- u. Tapzierer-Geschäft**  
von  
**Max Schlegel, Dresdnerstr.**  
(früher Max Bellmann)  
empfiehlt zu den billigsten Preisen  
gut und dauerhaft gearbeitete  
**Sophas u. Matratzen-Reparaturen**  
werden schnell und gut ausgeführt.

## Handschuhe,

12 ln. lang, schwarz, weiß, bunt, Paar 75—180 Pf.  
Zwirn- und seidene Handschuhe,  
Paar von 35 Pf. an,  
Kinder-Handschuh, Paar 20 Pf.,  
Glacé-Handschuhe, gute Fabrikate,  
empfiehlt **Eduard Wehner.**

## Kaufschickstempel

in jeder Ausführung liefert schnell und billig

**Carl Heine.**

## Inventar - Auktion.

Freitag, den 10. Juli d. J. von Borm. 9 Uhr  
soll wegen **Geschäftsauflösung** im Rathaus  
keller zu Wilsdruff

**Sämtliches Inventar,**  
worunter mehrere Dutzend Stühle, Tische, Gläser (mit  
ohne Deckel), Ofen, Geschirr u. s. w. meistbietend versteigert  
werden.

**C. Müller, Auktionator.**

## Holzauktion.

Nächsten Sonnabend, als den 11. Juli d. J.  
Nachmittags von 1/25 Uhr an sollen in der Mittelwaldung Klipphausen, direkt an der Straße,

**80 Rm. Eichenholz und  
15 Schlaghäuser**  
gegen Baarzahlung versteigert werden.

**Th. Lützner.**

## Oeconomia Wilsdruff

Sonntag, den 12. Juli  
im „Hotel weißer Adler“

## Sommerfest-Konzert und Ball.

Bei schönem Wetter Konzert im Garten.  
**Anfang 5 Uhr.**  
Der Vorstand

## Schützenhaus.

Donnerstag, den 9. Juli

### II. Sommer-

## Abonnement-Konzert

vom Stadtmusikchor.  
Anfang 1/28 Uhr. Eintritt 50 Pf.

## Nach dem Konzert BALL

Abonnement-Karten sind noch an der Kasse,  
Stück 1 Mark, zu haben.  
Hierzu laden ergebnist ein

**E. Schumann. E. Römling.**

## Gasthof Hühndorf.

Sonntag, den 12. Juli  
Kirschfest mit Ballmusik.  
Karousselbelustigung und von 4 Uhr an **Garten**  
Frei-Konzert, wobei mit selbstgebackenen **Stollen**  
guten Speisen und Getränken bestens aufwartet und  
freundliche Besuch bitte

**August Schnell.**

Für die liebvollen Beweise, welche uns bei  
unseren Hochzeits- und Einzugsstage von lieben  
Nachbarn, Freunden und Bekannten durch solche  
Geschenke, Blumenschmuck und Glückwünsche der  
gebracht werden, fühlen wir uns gedrungen, allen  
unsern aufrichtigsten und herzlichsten Dank aus  
zu sprechen.

Wilsdruff, den 6. Juli 1896.

Dresdnerstr. **Max Schlegel u. Frau**

Hierzu eine Beilage.

# Beilage zu No. 80 des Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Er bezahlte seine Uebersahrt.

Aus dem Englischen von David Hennessy.

(Nachdruck verboten.)

Die Sonne war schon untergegangen, aber die in Westen sich zusammenballenden, auf Sturm deutenden Wolken waren an ihren unteren Rändern feuerrot gefärbt. Im Osten stiegen die grauen Schotten der Nacht um Himmel empor, nur hier und da schimmerte bereits mit mattem Glanze ein Stern durch das Dunkel. So wehte ein ziemlich starker Wind, so einer, den die Seelente Halbsturm nennen; das Wasser brach sich in fernen, zornigen Wellen, die in ihren Vertiefungen dunkelgrau waren, auf flockigen und Schaumsprenzenden Röumen aber schwach ausliefen. Ganz in der Ferne gegen Süden bezeichnete eine schwache, bläuliche Linie, die nur das erfahrene Auge des Seemanns als Land unterscheiden konnte, die Küste von Frankreich, während an der entgegengesetzten Seite die Kalkgebirge von England schwach durch das entzündende Dämmerlicht glänzte.

Das stattliche Schiff „Holl“ segelte mit dem Winde seinen Kurs, Amerika zu. Die Vorbereitungen für die Nacht waren

völlig getroffen, alles in bester Ordnung. Kapitän Effer ging auf den Quarterdeck auf und ab, hinter, wie ein alter Seemann immer ist, wenn er sein Schiff den Gefahren der Küste entflieht und bei gutem Winde hübsch vorwärts kommt. Er räkt weiß und bei jedem Winden hübsch vorwärts kommt. Er summte ein Liedchen, dessen grübler Theil allerdings in dem dichten, buschigen Bart verloren ging, von dem man aber doch

hin und wieder einige abgebrochene Worte unterscheiden konnte.

Pötzlich wurde dieser Gesang durch ein ungewöhnliches Geräusch im Vortheil des Schiffes unterbrochen. Man hörte einen jungen Sprechen, dann eilige Fußtritte und das angstvolle Schluchzen eines Kindes. „Hallo!“ rief der Kapitän, „woher kommt das?“ Ein blinder Passagier, Kapitän.“ rief einer der Männer von unten. „Auf meinem Schiff ein blinder Passagier?“ fragte der Kapitän. „Bringt mir den Schatten nur her! Wir werden ihm zuerst eine Portion mit dem Lauenende geben und dann — aber was ist das?“

„Der blonde Passagier, Herr,“ war die Antwort, als zwei Männer sich näherten, die zwischen sich einen sehr kleinen und sehr zerkrümpten Jungen führten. Der Anger in dem Gesicht des Kapitäns wich einem Ausdruck des Erstaunens, der wiederum dem des Mitteids Platz mache, als sein Blick über die zitternde Gestalt des Einringlings saß. Aber er wußte noch einen strengen Ton festzuhalten, als er das Verhör begann.

„Was machst Du hier, Junge?“ fragte er. — „N-nichts, Herr,“ stammelte das Kind, am ganzen Leibe bebend. „Wer bist Du und wo bist Du her? Heraus mit der Sprache und keinen Unsinn!“ — „Ich bin Joby, — Job Oliver, Herr,“ sagte der Knabe, vergeblich bemüht, sein Schluchzen zu unterdrücken. „Ich wohnte in London, bei den Docks, Herr.“ —

„Und was willst Du hier?“ — „Ich — ich versteckte mich unten, und da fanden sie mich. Ich habe nichts gehabt, nichts angezahlt. Ich dachte es würde nichts auf sich haben. Ich bin nicht sehr dick, sehen Sie, und wiege nicht viel.“ Er brach mit einem schluchzenden Laut ab und drückte seine kleinen mageren Fäuste auf die überströmenden Augen. Dann, als er sah, daß der Kapitän, ohne etwas zu erwidern, ihn noch immer furchtbar grimmig anstarrte, sah er sich gewaltsam ein Herz und begann seine Geschichte zu erzählen.

„Sehen Sie,“ sagte er, „ich habe keinen Vater und keine Mutter und muß mit meinen Unterhalt allein verdienen. Über jeder sagt: „Er ist zu klein, er ist zu nichts zu brauchen.“ und niemand will mich nehmen, und ich bin doch stark. Ich kann eine Last heben, wann sie nicht so schwer ist, und so schnell laufen; aber dann sagt wieder jeder: „O, er ist zu sehr zerkrümpt und schwatzig.“ Ja, sehen Sie, wenn ich Geld verdienen könnte, dann kaufte ich mir gleich einen neuen Anzug, — und niemand braucht mich, und —“ Ein neues heftiges Schluchzen unterbrach die Erzählung und erschütterte die kleine, gebrechliche Gestalt.

„Aber Du hast mir doch noch nicht gesagt, was Du an Bord dieses Schiffes willst,“ sagte der Kapitän, der nur mit Mühe seine Strenge behauptete. „Das Schiff geht nach Amerika.“ antwortete der Knabe, „jeder ist reich in Amerika, jeder kann einen da brauchen, sehen Sie, Tom Dixey ging hin, und er verdient einen Haufen Geld.“

„Das ist alles ganz schön,“ erwiderte der Kapitän, „aber Leute, die nach Amerika wollen, bezahlen ihr Uebersahrt, und wenn einer sich so versteckt, um ohne Bezahlung hinüberzukommen,

das ist gerade so, als wenn er ebensoviel Geld stiebt. Weißt Du das nicht?“ Augenscheinlich hatte der Knabe die Sache noch nie von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet. Mit einem Ausdruck des Schreckens und der größten Betroffenheit sah er zu dem strengen Gesicht des Kapitäns auf, gleich darauf begann er hastig und eifrig die Taschen seiner zerkrümpten Sachen zu durchsuchen. Aus der einen zog er zwei Kupfermünzen, aus der anderen einen Silber-Sixpence, aus der dritten einen ganz verhogenen, zerbrochenen und im Gespäxe verwischten Schilling. Alle diese Geldstücke hielt er dem Kapitän entgegen. „Das ist alles, was ich habe,“ sagte er. „Das Sixpence-Stück und die beiden Pennies habe ich mir verdient, den Schilling schenkte mir ein Herr. Er ist zerbrochen, aber doch von gutem Silber.“

„Und was soll ich damit machen?“ fragte der Kapitän. — „Na, für meine Uebersahrt,“ erwiderte der Kleine. „Ich denke, es ist über und über genug, und wenn ich erst drüber bin, verdiene ich mir's schon wieder.“

Der gute Kapitän konnte jetzt nicht länger ernst bleiben. Ein Lächeln glitt über seine verwitterten Züge, als er freundlich

sagte: „Da, nimmt Joby, behalte das Geld, mein Junge. Du und noch dazu bei solchem Wetter nicht finden.“ Das fürchte

scheinst nach allem ein ehrlicher Knabe zu sein. Bleibe ruhig hier auf dem „Holl“, und wir wollen sehen, was sich mit Dir anfangen läßt. Wie gefällt Dir das?“ Joby war natürlich entzückt. Die Matrosen, die in solchen Dingen merkwürdig geschickt sind, machten einen Anzug für den kleinen Körper zu recht, in dem Joby ganz stolz umherging. Da er sich fleißig, anstellig und, was noch besser ist, absolut ehrlich und wahrheitsliebend zeigte, wurde er bei der Mannschaft des „Holl“ bald sehr beliebt, und namentlich der Kapitän hielt große Stücke auf ihn; was aber er seinerseits für den Kapitän empfand, das sollte gar bald jedermann auf dem Schiffe erfahren.

Der „Holl“, ein Segelschiff, war, seit er den Kanal verlassen hatte, mit dem Winde gesegelt, in der vierten Woche aber blies ihm ein heftiger Sturm aus Nordosten entgegen. Den ganzen Tag kämpfte das gute Schiff mit den berghaften Wellen, ohne Unterlass auf- und niedergetrieben, bis es schien, als müßten die stöhnenden und krachenden Masten in Stücke gehen. Aber es war ein wohlgebautes, festes Fahrzeug und schon aus manchem viel ärgeren Sturm heil hervorgegangen.

Beim Anbruch der Nacht nahm der Sturm an Heftigkeit zu. Die Segel waren bis auf die unteren, schweren, die nicht entbehet werden konnten, eingezogen. Der Kapitän stand frei auf dem Deck an einer Stelle, wo er alles übersehen konnte in seiner Nähe, vom Takelwerk verborgen, saß der kleine Joby auf einem Haufen Tau. Hierst hatten der Vater und die Bewirtung, daß Donnern der Wellen, das Kreischen des Windes und das wilde Krachen des Schiffes den Knaben geängstigt; als er aber beim Licht einer Laterne das Gesicht des Kapitäns ganz nahe erblickte, fühlte er sich beruhigt und sogar angenehm erregt durch den Aufenthalt des Sturmes.

Pötzlich, als der Kapitän eben einen Befehl durch seine Trompete rief, schien eine riesige Wasserküule aus der Tiefe aufzusteigen und sich auf das Schiff niederzulassen. Sie schlug mit furchtbarem Dröhnen an die Seite des Schiffes und warf ungeheure Wassermassen auf das Deck. Ehe der Kapitän sich retten konnte, war er von seinem Platz gehoben und über Bord in die See geschleudert. Joby in demselben Augenblicke sprang eine kleine Gestalt hervor, hing einen Moment am Rande des Schiffes, trat dann einen zweiten Sprung und verschwand in der Dunkelheit.

„Mann über Bord!“ Dieser schreckliche Schrei übertönte noch das Rasen des Sturmes. Einen Augenblick war alles entsezt und verwirrt, dann wurde nach dem Befehl des Steuermannes das Schiff gewendet, so daß es die Richtung des Windes hatte, und man machte ein Boot los.

„Es hat keinen Zweck,“ sagte einer der Männer zum Steuermann, der genau an der Stelle stand, wo der Kapitän über Bord gefallen war, „wie können ihn bei solcher Tageszeit finden.“ „Das fürchte

ich auch," antwortete der Steuermann traurig. „Armer, alter Mann! Aber horch, was war das?"

„Halt abo!" Der Ruf tönte lang gezogen und laut aus der Dunkelheit, kaum 20 Meter vom Schiffe. „Der Kapitän!" rief ein Duzend erstauter Stimmen. „Aufgepasst, Ihr Kerls! Hast die Leine und zieht uns hinauf, oder wie ertrinken alle beide."

„Keine! Uns! Was konnte er meinen? Aber schon hatte der Steuermann etwas Sonderbares entdeckt, — ein dünnes aber starkes Tau, das an einem Ringe des Decks befestigt war und in die Dunkelheit sich abwärts ausstreckte, gerade nach der Stelle, von der die Stimme des Kapitäns klang. Es war straff angezogen, als ob an seinem Ende eine schwere Last hing. Sofort zogen mehrere Paare von einem einzigen Willen regierter Arme an dem Tau; dann, als man merkte, daß die Last sich über und an der Schiffswand befand, ließ man eine Strickleiter hinab, und siehe: wie ein Affe kletterte zuerst Jobby, dann etwas langsamer Kapitän Effer daran empor.

Ein Freudengeschrei erhob sich, daß selbst das Heulen des Sturmes übertönte, die triefenden Gestalten des Kapitäns und seines kleinen Freundes auf Deck umstanden. Wenige Worte genügten, um das Geschehene zu erklären. Jobby, dessen Augen beständig auf dem Kapitän ruhten, hatte gesehen, wie er über Bord gespült wurde. Er wußte, daß das eine Ende des Tauknäuels, auf dem er saß, an das Vollwerk befestigt war, denn er selbst hatte an diesem Tage den Knoten künstgerecht geknüpft. Ohne sich auch nur einen Augenblick mit dem Gedanken an die eigene Gefahr aufzuhalten, nahm er das freie Ende des Taus zwischen seine Zähne und war gleich nach dem Kapitän ins Wasser. Obgleich er wie eine Ente schwimmen konnte, wurde er hilflos auf dem Ramm der Wellen dahingetragen, gelangte aber so zu Kapitän Effer, der ihn in seinen Armen auffing. Der Kapitän schlang nun das Tau um ihre beiden Körper, und so gelang es ihnen, teils schwimmend, teils vom Schiffe gezogen, ihre Köpfe über Wasser zu halten, bis vom Halt Hilfe kam.

Der Sturm erschöpfte während der Nacht seine Wut, und der nächste Morgen war klar und ruhig. Den ganzen Vormittag sah man Jobby sehr ernst und schweigsam, als beschäftigte ihn eine wichtige Frage. Endlich erschien er bei dem Kapitän in der Kajüte. „Nun, mein Junge," sagte der letztere, „was kann ich für Dich thun?" — „Nicht wahr, daß Leben eines Mannes ist eine ganze Menge Geld wert?" fragte Jobby, indem er seine Mütze aufgerichtet in der Hand drehte. „Nicht eines Jungen, wie ich bin, sondern eines erwachsenen Mannes?" „Ja, natürlich, mein Junge," erwiderte der Kapitän. „Man schätzt sogar das Leben eines Mannes als das wertvollste seiner Besitztümer." „Gut denn," sagte Jobby und drehte die Mütze noch aufgeregter. „Sie sagen alle, ich hätte diese Nacht Ihr Leben gerettet. Sie dürfen nicht glauben, daß ich es für was Großes halte; jeder Junge, der schwimmen kann, hätte das selbe gethan, es ist nur ein Zufall, daß ich's thun durfte."

„Ja, gewiß thatest Du's, Jobby; aber was willst Du sagen?" „Ja sehen Sie, sehen Sie," stammelte Jobby, „ich —

ich dachte, daß würde hinreichende Bezahlung für meine Nebensahrt sein. Dann hätte ich doch nicht gestohlen, wissen Sie?"

Jobby konnte nicht begreifen, warum die ehrlichen Augen des Kapitäns feucht wurden, noch warum der rechte Arm des Mannes den kleinen Körper so fest an sich zog, daß Jobby fast der Atem verging; und auch das Beben in der Stimme des Kapitäns verstand er nicht, als dieser sagte: „Jobby, mein Junge! So lange die Knochen des alten Tom Effer zusammenhalten und noch Leben in ihm ist, sollst Du nie Schutz und Heimath, nie einen Freund und Vater entbehren."

### Vermischtes.

\* Diebesbande verhaftet. Paris, 30. Juni. Die Polizei hat einen großen Fang geholt und eine ganze Diebesbande, bestehend aus 5 Frauen und 17 Männern, verhaftet. Die meisten derselben sind jung, nur zwei haben das 40. Alterjahr überschritten; fast alle sind schon mehrmals gerichtlich bestraft worden. Die Bande arbeitete mit Vorliebe in unbewohnten Landhäusern, wo sie seit zwei Jahren eine Menge beträchtlicher Diebstähle begangen hat. Auch in Paris hatte sie ihr Glück nicht ohne Erfolg versucht; ihr letzter Streich wurde in der Rue des Archives ausgeführt, der die Verhaftung der ganzen Gesellschaft zur Folge haben sollte. Überdies hatten die Gauner eine Anzahl Dorfkirchen und einsamer Pfarrhäuser ausgeplündert, und in ihren Spelunken wurden eine Menge Kirchengerätschaften, darunter wertvolle alte Kelche und Monstranzen, gefunden. Von diesen Kirchendiebstählen hatte die Gesellschaft auch den Namen die „Banden der Sacristane.“ Ganze Wagenladungen der verschiedenartigsten Gegenstände sind bereits nach der Polizeipräfektur geschafft worden. Einer der Rädelsführer Namens Bussart war im Besitz von 17 vollständigen Anzügen und 45 Hüten. Dieser Bussart, seines Zeichens Eisenwarenhändler, lebte wie ein beschäftigter Kleinbürger; er hatte bei Roisy-le-Sec ein Grundstück gekauft und ließ dort ein Haus bauen, dessen Arbeiten er eben besichtigte, als die Gendarmen ihn festnahmen. Ein anderer, Gachet, hatte im letzten Jahre in Brüssel einem Wechselagenten 350000 Frank gestohlen und rühmt sich, daß kein eiserner Geldschrank ihm zu widerstehen vermöge.

\* Berlin, 3. Juli. Ein räuberischer Überfall auf einen Geldbriefträger ist gestern Nachmittag in der Putbusserstraße 14 verübt worden. In diesem Hause wollte um 1½ Uhr der Geldbriefträger Kittalla einige Bestellungen machen. Als er die Treppe zum ersten Stock hinaufstieg, sprangen von der Seite und von hinten zwei Burschen an ihn heran, die im Treppenflur im Versteck gelegen hatten. Während der eine den Briefträger rückwärts packte und ihn festhielt, griff der andere nach seiner Geldtasche und suchte sie ihm mit einem Ruck zu entreißen. Kittalla setzte sich jedoch zur Wehr und rief zugleich um Hilfe. Als daraufhin der Vermieter des Hauses, Uhrmacher Müller, und die Frau des Polizeibeamten Heuschel herbeieilten, ergriessen die Räuber die Flucht und ließen, als Müller und andere Haushbewohner ihnen nachsetzten, in das gegenüberliegende Haus Nr. 42. Die Verfolger ließen dieses Haus abschließen und durchsuchten es von oben bis unten, die Räuber aber waren und blieben auch nach halbstündigem Suchen noch immer verschwunden. Da hörten zwei Knaben auf dem Dach im zweiten Stock, an den man nicht geklettert hatte, ein Geräusch und teilten ihre Wahrnehmung den andern Personen mit. Man öffnete Thüre, die vorher aufgestanden hatte und fand beide Burgen. Auf der Wache des 60. Polizeireviers stellte man sie fest, den 18-jährigen Arbeiter Ernst Schlotowetz und den 18-jährigen Tischler Schulz. Der Briefträger ist nicht verlegt worden.

\* Berlin, 3. Juli. Wie das „Berl. Tageblatt“ meinte, wurde gestern unter dem Verdacht, fünf Kinder in den Logen durch Messerstiche am Gesäß schwer verwundet zu haben, ein junger Mann verhaftet, der angibt, 25 Jahre alt, von Profession Moler zu sein. Die Verhaftung erfolgte in Nähe der Marienkirche am Neumarkt.

\* Todbringende Ansteckung durch einen Schoßhund. „Now. Mr.“ erzählt nachstehende außerst lehrende Thatsache. In dem Wagon eines nach Moskau gebenden Zuges machten zwei Damen, eine Mutter mit ihrer 18-jährigen Tochter, Bekanntschaft einer dritten Dame, die mit einem kleinen, hübschen Schoßhund fuhr. Das freundliche Bild gefiel den jungen Mädchen ganz ausnehmend und sie berührte und führte auf der ganzen Fahrt. Das Thier ließ sich das alles gern fallen und betrug sich überbaut sehr artig; nur war es so fallend, daß der kleine Hund beständig nieste. Die Besitzer des Hundes führte diesen Umstand auf eine Erkrankung zurück und das hundeliebende Fräulein ließ sich dadurch nicht entzücken. Als man schließlich Moskau erreichte und sich trennte, dem Fräulein der Abschied von dem kleinen Hund schaute Leider sollte diese angenehme Bekanntschaft für das junge Mädchen sehr böse Folgen haben. Schon am selben Abend zeigte sie an der Nasenspitze der jungen Dame eine Rötung, die mit Gold Cream vertrieben werden sollte, aber auch am andern Tage nicht weichen wollte und nur in bedenklicher Weise zunahm. Die Nase schwoll dabei immer mehr an, schmerzte entzündlich und bald begann sich ein Schleim abzusondern. Der erste Arzt, man geholt hatte, riet auf Influenza mit Komplikation, ja wohl das Allereinfachste war, aber leider absolut nicht stimmbare. Man verlor einige Moskauer Berühmtheiten und nun stellte sich die furchtbare Thatsache heraus: das Kleinhündchen, das so häufig nieste, hatte das junge Mädchen mit der unheilbaren Syphilis angesteckt! Irrend welche ärztliche Hilfe war nicht mehr möglich und das junge Leben fiel in entzündlichen Seuche nach kurzen schweren Todekampf zum Opfer.

## Rechnungsformulare, Frachtbriefe

empfiehlt

Martin Bergers Buchdruckerei.



# Einweihung

zur  
Behandlung der Hartmann'schen Conservengläser  
und der  
zu conservirenden Gemüse und Früchte.



**M**an fülle die gut gereinigten Gläser mit dem für sie bestimmten Inhalt, — die Gemüse müssen von Wasser, die Früchte vom Saft bedeckt sein — lege den ebenfalls gereinigten Gummiring um das Glas, so daß er auf den äußeren Rand gleichmäßig aufliegt, drücke den Glasdeckel darauf, schiebe den Ring des Verschlusses von unten heraus bis unter den Rand, drehe den Steg herum, so daß er sich auf den Knopf des Glasdeckels auflegt und mit dem Schlitz in die Schraube eingreift, ziehe nun die Flügelschraube sanft an, bis der Steg leicht auf den Deckel drückt, stelle das Glas in das Kochgefäß, dessen Boden mit einem zusammengefalteten Tuch bedeckt ist und mit kaltem Wasser so weit angefüllt wird, daß die eingestellten Gläser bis zur reichlichen Hälfte, keinesfalls über den Gummiring eintauchen. Man bringt nun das Kochgefäß über geringes Feuer, damit das Wasser allmählich ins Sieden kommt und schwach fortkocht; haben die Gläser die bestimmte Zeit gekocht, so dreht man die Schraube fester an, doch ohne Gewalt zu branden, nimmt entweder das ganze Kochgefäß vom Herde und läßt die Gläser darin erkalten oder nimmt diese einzeln heraus, stellt sie beiseite auf ein angewärmtes Tuch und kann nach  $\frac{1}{2}$  Stunde den Verschluß lösen, sofern man ihn sofort wieder für andre Gläser braucht. Der Deckel muß nach dem Erkalten und Abnahme des Verschlusses durch den Luftdruck fest auf dem Gummiring aussitzen; ist dies nicht der Fall, so schließt die Büchse nicht luftdicht und muß nach Beseitigung des Fehlers, der meist in der Lage oder Beschaffenheit des Gummiringes zu suchen ist, noch einmal kurz nachgekocht werden.

Will man den Deckel der Gläser vor dem Gebrauche öffnen, so führt man eine starke Nadel oder eine Messerrippe zwischen Gummiring und Glasdeckel, um eine Leffnung herzustellen, durch welche die Luft zischend in das Glasgefäß hineinströmt, am besten bedient man sich des den Büchsen auf Wunsch beigegebenen Leffners — Preis 10 Pf. des Ersatztheile, wie Dedel, Gefäß, Gummiring, können zu billigster Preisnotirung nachbezogen werden, nur muß die Größe des Glases angegeben werden.

W. S. g. u.!

Für die Conserven gelten folgende Vorrichten: Alle einzulegenden Früchte und Gemüse müssen frisch, Früchte nicht überreif, Gemüse jung sein; man wäscht sie und läßt das Wasser auf einem Tuche ablaufen, geschältes Obst legt man sogleich nach dem Schälen in kaltes Wasser, damit es nicht braun wird; als Zucker nehme man Kompon-zucker oder geläuterten Honig. Für die Berechnung der Kochdauer gilt der Moment, wo das Wasser des Kochgefäßes zu wallen beginnt.

**1. Gemüse.** Die zubereiteten Gemüse, Blumenkohl, Bohnen, junge Erbsen, Karotten, Pilze, (junge noch geschlossene Steinpilze oder Champignons), Spargel werden in den Gläsern mit Salzwasser übergossen, welches das Gefäß bis an den Rand füllen und den Salzgehalt einer scharf gesalzenen Bouillon haben muß; zuvor aber müssen sie in kaltem Wasser 2—5 Minuten abgebrüht werden, die fertigen Spargelgläser müssen bei über hundert sechzigstocher Stärke 1½ Stunden gekocht werden, bei Bohnen 1½ Stunden, bei Pilzen 1½ Stunden, bei Karotten 1½ Stunden, bei Blumenkohl 1½ Stunden, bei Erbsen 1½ Stunden, bei Karotten 1½ Stunden, bei Pilzen 1½ Stunden, bei Spargel je nachdem er jung oder alt ist, kürzere oder längere Zeit.

**2. Früchte.** Aprikosen und Pfirsiche werden mit heißem Wasser abgebrüht, worauf sie geschält, mit Zuckeraqua (Zucker nach Belieben) in den Gläsern übergossen und ¼—½ Stunde gekocht werden. Birnen, wie Muskateller, Rettigsbirne, weiße Herbstbutterbirne, Williams Christbirne, böhmische Blankbirne, Äpfel, am besten die Neinetten, Edelborodörfer, Brinzenapfel, Gravensteiner, werden geschält, in kaltes Wasser gelegt, in die Gläser festgedrückt, mit Zuckeraqua übergossen und etwa 30 Minuten gekocht. Stachelbeeren, Erdbeeren, Himbeeren, Johannisbeeren, Heidelbeeren werden in einem Sieb gewaschen, in die Gläser gedrückt, in ihrem eigenen Saft oder Zuckeraqua 15—20 Minuten gekocht — Erdbeeren 10—15 Minuten. Stachelbeeren, die noch unreif aber ausgewachsen sein müssen, werden in einem Topf bis nahe zum Kochen gebracht, wenn sie oben schwimmen, vom Feuer weggenommen, um zu verflöhlen; mit einem Schaumlöffel bringt man sie in kaltes Wasser und aus diesem in die Gläser, gießt Zuckeraqua darüber und kocht sie 15—20 Minuten. Mirabellen, Neineclauden, Pflaumen (geschält, mit oder ohne Stern) werden mit Wasser oder Zuckerklösung übergossen und eine halbe Stunde lang gekocht.

Um den Früchten eine schöne helle Farbe zu geben, werden dieselben blanchiert; zu diesem Zwecke werden sie in einem flachen irischen Gefäß mit etwas Wasser über Feuer zum Kochen gebracht, sieht sich aber vor, daß sie nicht zu weich werden, weshalb bei Aprikosen, Pflaumen, Pfirsichen das Wasser nur heiß werden darf; hierauf werden die Früchte in die Gläser sammt dem Saft gefüllt und nun noch kurze Zeit mit oder ohne Zuckerbeigabe gekocht.

